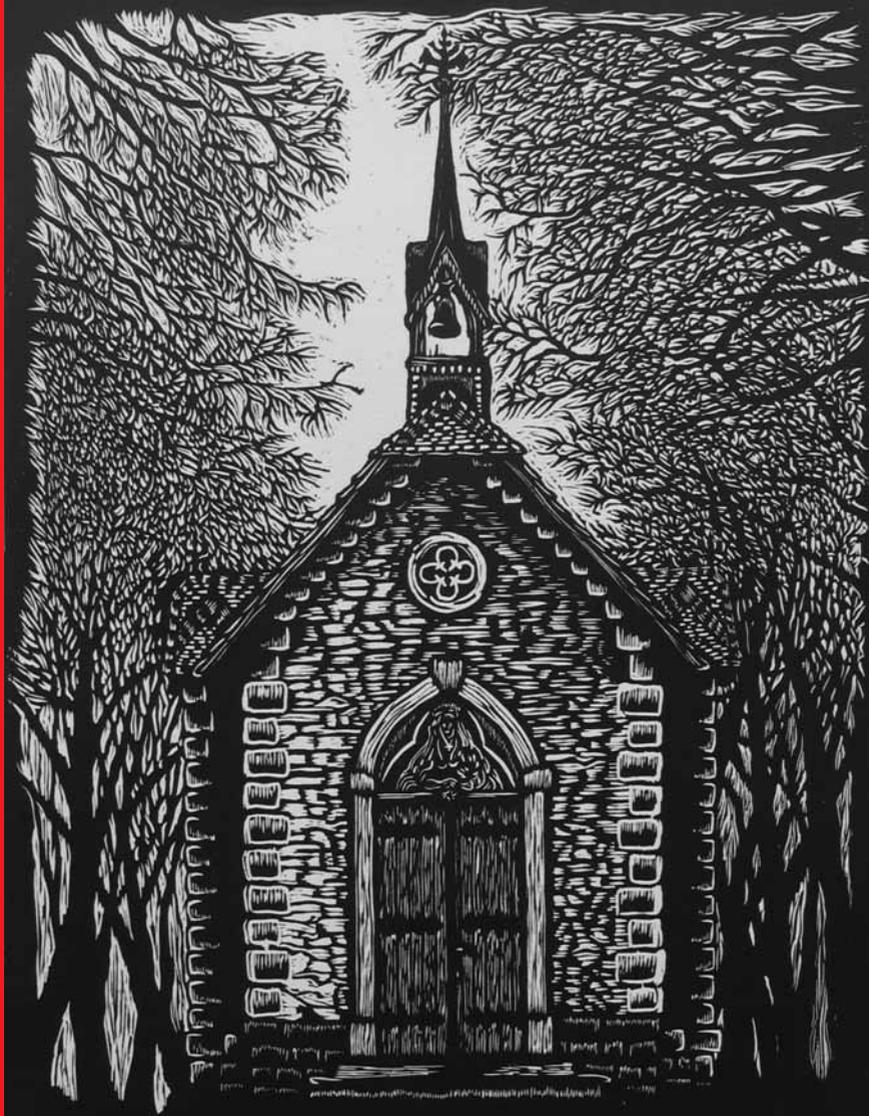


Elisabethkapelle Rosenburg



Impressum:

Herausgeber u. Verleger:
Festkomitee „Elisabethkapelle“
Gemeinde Rosenberg-Mold, 3573 Rosenberg 25
Wilhelm Dick, 3573 Rosenberg 118

Bildnachweis:

Dr. Hanns Haas, Bergheim-Rosenburg
Doris Mann, 3573 Rosenberg 51
Gerti u. Bert Schweiger, 3573 Rosenberg 107
Anna und Wilhelm Dick, 3573 Rosenberg 118

Titelbild:

Holzschnittdruck von Manfred Landauer 1987

Koordination & Autoren

Pfarrer Mag. Josef Grünstäudl OSB, Stift Altenburg
Univ.-Prof. Dr. Hanns Haas
Dr. Bernhard Kühnel, 3573 Rosenberg 124
Kurt Neumann, 3730 Eggenburg
Wilhelm Dick, 3573 Rosenberg 118

Jeder Wiederabdruck, auch einzelne Teile, bedarf der Zustimmung des Autors.

© Gemeindeamt Rosenberg-Mold

Druck: Druckerei Ferdinand Berger & Söhne Gesellschaft m.b.H., 3580 Horn,
Wiener Straße 80

*Man kann Gott nicht
allein mit Arbeit
dienen, sondern auch
mit Ruhe und Feiern*

FESTSCHRIFT
anlässlich der
100-JAHR-FEIER
am 6. September 2008



Heilige Elisabeth von Thüringen

„Ich habe Euch immer gesagt, ihr müsst die Menschen froh machen“



So lautete das Motto der heiligen Elisabeth von Thüringen, der Patronin der Elisabethkapelle in Rosenburg.

Wer war diese so herausragende heiligmäßige Frau, dargestellt mit Brotkorb und Rosen, Patronin der Caritas, der Bäcker, der Bettler, der Witwen und Waisen und der unschuldig Verfolgten? Ihr Name ist ja hebräischen Ursprungs und bedeutet: „Gott hat geschworen“ oder auch „Mein Gott (eh) die Sieben (Sibuah)“. Sieben ist die Zahl der/des Vollkommenen. Daher auch: „Mein Gott ist vollkommen“.

Geboren 1207 auf der Burg Saros-Patak in Ungarn als Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. und seiner ersten Gemahlin Gertrud von Andechs, einer Schwester der Hl. Hedwig, wurde sie mit vier Jahren mit dem elfjährigen Sohn des Landgrafen von Thüringen, Ludwig, verlobt und zur gemeinsamen Erziehung auf die Wartburg gebracht. Hier sollte sie in deutscher Umgebung aufwachsen und frühzeitig Sitten und Lebensformen ihres zukünftigen Standes kennenlernen. Und natürlich erhofften sich die Eltern von der Verbindung ihrer Kinder Wachstum ihres Ansehens und die Garantie für ein friedliches Einvernehmen. Elisabeth war ein übermütiges Kind, ihr ungarisches Temperament riss ihre Umgebung mit.

Früh jedoch schon trafen sie persönliche Schicksalsschläge: 1213 wurde ihre Mutter ermordet, 1215 starb Landgraf Hermann, ihr väterlicher Beschützer. Elisabeth wurde ernster. Mit wachsender Aufmerksamkeit beobachtete sie den krassen Unterschied zwischen dem Luxus und der Verschwendung auf der Burg und der Armut, die im Lande beim einfachen Volk herrschte. Es sollte ihr künftiges, wenn auch kurzes Leben prägen. Wo sie nur konnte, versuchte die zukünftige Landesherrin die Not der Armen zu mildern. Und schon bald erhoben sich die ersten Proteststimmen: Man warf ihr vor, sie eigne sich eher zu einer Dienstmagd oder bigotten Nonne, als zu einer deutschen Fürstin. Ludwig, ihr Verlobter, hielt jedoch bedingungslos zu ihr. Elisabeth war fünfzehn Jahre alt, als sie mit ihm getraut wurde. Es war eine glückliche Ehe, aus der vier

Kinder hervorgingen. Ihr Einfluss auf ihren Gemahl wirkte sich sogleich aus. Das einst verschwenderische Treiben hatte ein Ende; Ludwig erlaubte seiner Gattin Armen und Kranken beizustehen, sie pflegte Aussätzigke und nahm sich der zahlreichen Waisenkinder an. In der Hungersnot des Jahres 1225 öffnete sie die eigenen Kornkammern und verteilte die Vorräte an die Armen. Ihre Mildtätigkeit ging so weit, dass die Vorräte der Burg ernstlich gefährdet wurden. Immer mehr wurde sie ein Ärgernis für die so anders eingestellten Hofleute. Jetzt trat Konrad von Marburg, der gestrenge Predigermönch in ihr Leben. Im Jahr 1227 schloss sich Ludwig, von ihm aufgerufen, dem Kreuzzuge Friedrich II. an, wenige Monate später traf die Nachricht von seinem Tode ein. Elisabeth stand allein. Ihre Feinde triumphierten. Aller Hass gegen die Landgräfin brach hervor, als Ludwigs jüngerer Bruder Heinrich die Herrschaft übernahm. Man entzog der Wehrlosen ihre Witwengüter. Mitten im Winter musste sie die Burg verlassen, oder vielleicht verließ sie sie auch freiwillig. Nirgends fand sie mit ihren Kindern Aufnahme, denn allen drohte Heinrich mit seiner Rache, sollten sie Elisabeth Hilfe zukommen lassen. In weiterer Folge trat sie in den dritten Orden der Franziskaner ein. Nachdem es ihr gelungen war, einen Teil ihrer Güter zurückzugewinnen, gründete sie 1228 in Marburg das Franziskus-Hospital und widmete sich hier ohne Rücksicht auf ihre rasch verfallenden Kräfte ganz der Kranken- und Armenpflege. Sie starb am 17. November 1231 mit vierundzwanzig Jahren. Bald ereigneten sich an ihrem Grab viele Wunder. Schon vier Jahre nach ihrem frühen Tod wurde sie von Papst Gregor IX. heiliggesprochen.

Die bekannte Legende vom „Rosenwunder“ berichtet: Ludwig, von seiner Umgebung gegen Elisabeths angebliche „Verschwendung“ aufgehetzt, soll seiner Frau, die mit einem brotgefüllten Deckelkorb die Burg herab stieg, gefragt haben: „Was trägst du da?“. „Rosen, Herr“, antwortete sie mit demütiger Miene. Ungläubig sah er selbst in den Korb und fand statt der eben eingepackten Brote unter dem Tuch lauter frisch duftende Rosen. Lächelnd ging er davon und ließ Elisabeth gewähren. Deshalb wird Elisabeth mit dem Attribut: Korb mit Rosen oder Rosen in der Schürze dargestellt.

Als Pfarrer gratuliere ich anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Elisabethkapelle Rosenburg“ allen Beteiligten am Entstehen und an der Erhaltung der Kapelle und sage aufrichtigen Dank. Mein Dank gilt vor allem dem Erhalter der Kapelle, der Gemeinde Rosenburg-Mold, und dem Ehepaar Anna und Wilhelm Dick für die jahrzehntelange Obsorge für dieses einzigartige Juwel. Bei Gottesdiensten, Maiandachten, Taufen und Trauungen hat diese Kapelle schon sehr vielen Menschen große Freude bereitet. Möge sie auch weiterhin ein Ort des Gebetes und der Begegnung mit Gott bleiben.

*P. Josef Grünstavel
Pfarrer in Horn*

Wolfgang Schmöger Bürgermeister der Gemeinde Rosenburg–Mold



Die Elisabethkapelle ist 100 Jahre alt. Sie hat eine interessante wechselvolle Geschichte. 1908 wurde sie errichtet. 1920 kam sie in Besitz der Gemeinde Rosenberg. Als Ort der regelmäßigen Gottesdienste hat sie bis in die 50er-Jahre des vorigen Jahrhunderts gedient. Dann fiel sie in einen „Dornröschenschlaf“ und wurde erst 1974 wieder zum Leben erweckt.

An beiden Anfängen – 1908 und 1974 – waren beherzte tatkräftige Menschen aus Rosenberg am Werk. Menschen, die sich zusammenschlossen um etwas Schönes zu schaffen und zu erhalten. Vor 100 Jahren errichtete der „Humanitäre Geselligkeits-Verein – Die Rosenburger“ die Elisabethkapelle aus dem Bedürfnis heraus, ein eigenes Gotteshaus im Ort zu haben. Aus der Initiative im Jahr 1974, diese Stätte der Andacht und des Gebetes wieder erblühen zu lassen, ging der „Verschönerungsverein Rosenberg“ hervor, der sich bis heute auch um die Pflege des Ortsbildes in Rosenberg annimmt.

In der Elisabethkapelle finden seitdem wieder regelmäßig Maiandachten und vermehrt auch Taufen und Hochzeiten statt. Die romantisch im Wald gelegene Kapelle bietet sich dafür besonders an.

In Dankbarkeit denken wir an „Die Rosenburger“ vor 100 Jahren zurück. Sie haben uns dieses schöne Erbe, auf das wir Rosenburger stolz sind, überantwortet. Dass die Elisabethkapelle wieder zu einem Ort der Besinnung, des Gebetes und der Feier geworden ist, verdanken wir den vielen freiwilligen Helfern, die zur Renovierung und Erhaltung beigetragen haben. Wir danken besonders Anna und Wilhelm Dick, die es sich von 1974 an bis heute zur besonderen Aufgabe gemacht haben, die Elisabethkapelle als Schmuckstück des Ortes Rosenberg unter Einsatz vieler unentgeltlicher Arbeitsstunden immer schöner erstrahlen zu lassen.

Der Elisabethkapelle, der Bevölkerung von Rosenberg und allen Besuchern und Gästen möge die Zukunft alles Gute und Gottes Segen bringen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Schmöger', written in a cursive style.

Nach der Hl. Messe, anlässlich der 90-Jahr-Feier im August 1998



Personen von links nach rechts: Dr. Hanns Haas, Kurt Neumann, Haas jun., Dr. Alfred Mantler, Pfarrer Pater Josef Grünstäudl, Manuela Sindelir, Hans Lehr, Hermine Neumann, Bgm. Wolfgang Schmöger, Maria Lehr, Dkfm. Hans-Heinz Mantler, Rosa Böhm, Johann Romann, Maria Dik.



Kaiser Franz Josef Kapelle

Ich, Kurt Neumann, bin ein Enkel von Rudolf Neumann, eines der Gründungsmitglieder dieses wunderschönen Kleinods mitten im Wald.

Im Jahr 1998 wurde der damalige Horner Stadtpfarrer Pater Grünstäudl von meiner Familie erinnert, dass ein 90jähriges Bestandsjubiläum der Kaiser Franz Josef Kapelle in Rosenberg anstünde und man dieses feiern sollte. Damals entschloss man sich, das 100jährige Jubiläum im Jahr 2008 würdig zu feiern. Anlässlich der 100 Jahrefeier möchte ich Ihnen aus meiner Perspektive die Geschichte dieser kleinen Kapelle erzählen:

Mein Großvater erkannte als einer der Ersten, dass der Bau einer Kirche für Rosenberg eine Notwendigkeit sei, weil die Schulkinder weite Strecken, wie z.B. bis Altenburg oder Gars, zurücklegen mussten um Schulandachten und heilige Messen zu besuchen. Er besprach dies mit dem Komitee des humanitären Geselligkeitsvereins „Die Rosenburger“, bestehend aus den Herren Josef Mantler (Mühlenbesitzer), Rudolf Neumann (Hotelier), Leopold Amsüss (Bahnhofsvorstand) Josef Sparholz (Bürgermeister) sowie Vinzenz Preiss (Kaufmann). Man entschloss sich, diese Kapelle zu bauen, und sie anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josef zu widmen. Als Kirchenpatronin wurde die heilige Elisabeth von Thüringen bestimmt. Man beauftragte Herrn Ing. Edmund Pözl, einen gebürtigen Kremser, von der Bezirkshauptmannschaft Horn, einen Entwurf zu erstellen. Dieser entwarf eine wunderschöne gotische Kapelle, wobei Herr Pözl, späterer Ministerialrat im Handelsministerium, auf jegliches Honorar verzichtete. Der Mühlenbesitzer Johann Mantler stellte den Baugrund zur Verfügung und der Horner Baumeister Steiner erbaute binnen kürzester Zeit die Kapelle. Die Baukosten kamen großteils durch Spenden herein. Die heilige Messe und die feierliche Einweihung nahm der hochwürdige Abt Mäuerbäuerl vom Stift Altenburg am 30. August 1908 vor.

Im November 1919 hat mein Großvater, als grundbücherlicher Eigentümer der Kapelle, diese nach Bezahlung von noch beträchtlichen Rest-

schulden lastenfrei der Gemeinde Rosenberg übergeben. Diese dankte meinem Großvater mit Schreiben vom 24. Februar 1920 Zahl 22 und bestätigte die schuldfreie Übernahme in das Eigentum der Gemeinde Rosenberg.

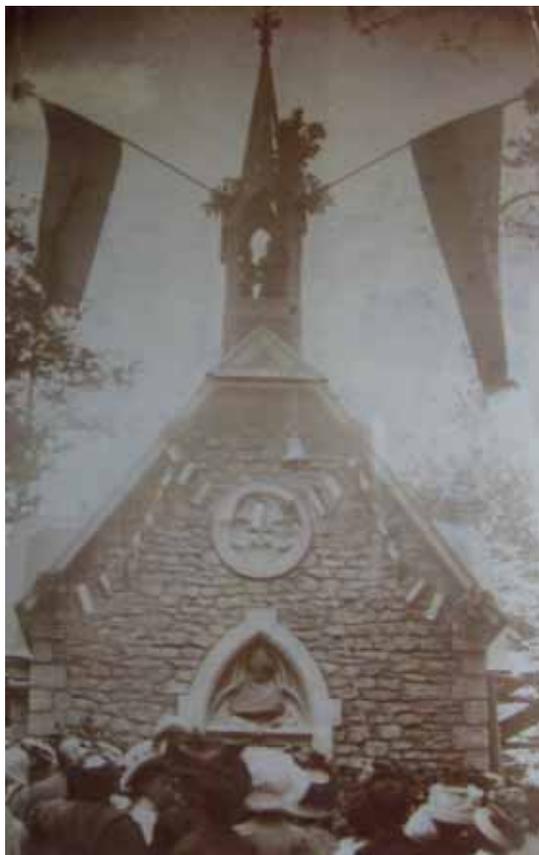
Übrigens, auch ich bin in Rosenberg aufgewachsen und besuchte die Volksschule in den Jahren 1941–1945 unter Herrn Direktor Herud.

Die Erstkommunion spendete mir 1942 Pater Ambros Griebing aus Altenburg in dieser herrlichen Kapelle.



Kurt Neumann

(Enkel des Gründungsmitgliedes Rudolf Neumann)



*Feierliche Glockenweihe
durch den hochwürdigen
Abt von Altenburg
Mayerbäuerl mit drei
Geistlichen als Assistenz.*

ELISABETHKAPELLE ROSENBURG

Geschichte und Umfeld der Entstehung

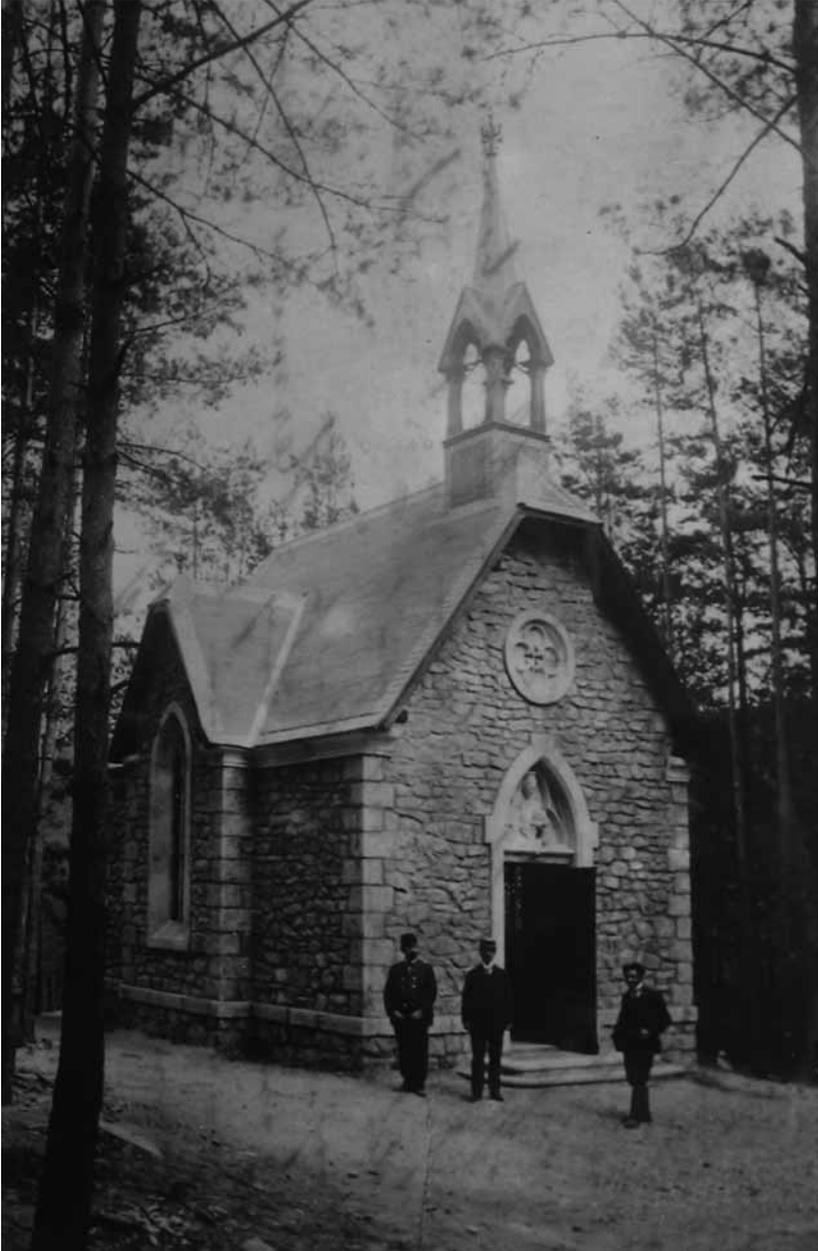
Eigentlich trägt die der Hl. Elisabeth geweihte Kapelle den Namen „Kaiser Franz Joseph-Kapelle“, weil sie zum 60jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers im Jahr 1908 errichtet wurde. Doch schon bald hieß sie allgemein Elisabethkapelle, und bei dieser Bezeichnung ist es bis heute geblieben. Die ursprünglich zum Regierungsjubiläum geplante Gründung einer „Freiwilligen Feuerwehr“ blieb vorerst unausgeführt. Eine Feuerwehr hat Rosenberg bekanntlich erst zwei Jahrzehnte später erhalten.

Die Elisabeth-Kapelle wurde bis in die 50er Jahre als Rosenburger Gemeindekapelle genutzt. Erst als die Kapelle längst zu klein wurde, errichtete das Canisiuswerk auf Initiative des späteren Kardinals Dr. Franz König eine provisorische Holzkapelle, die Canisiuskapelle als Seminarkapelle und Dorfkirche. Damals war 1953 bis 1959 im ehemaligen Hotel Neumann das Canisiusheim für Spätberufene eingemietet; die Zöglinge besuchten die Horner Aufbaumittelschule. 1959 übersiedelten sie in das neu errichtete Horner interdiözesane Spätberufenenseminar. Bis heute dient die schon mehrfach renovierte Canisiuskapelle den Rosenburgern als „Kirche“.

In den Folgejahren wurde die Elisabethkapelle nur noch zu speziellen Anlässen und für Maiandachten genutzt. Es stand schon ziemlich schlecht um die Kapelle, viele Butzenscheiben waren eingeschlagen, Pfützen bedeckten das Pflaster, und die Kapelle wäre vielleicht gar verfallen, hätte sie nicht Herr Wilhelm Dick aus Eigeninitiative mit freiwilligen Helfern in unzähligen Arbeitsstunden auf den heutigen Glanz gebracht. So ist in Wahrheit ihm und seinem Kreis die Rettung dieses schönen Gotteshauses zu verdanken.

Der Historiker und Rosenburger Univ.-Prof. Dr. Hanns Haas hat in einem seiner im Mitteilungsblatt der Gemeinde Rosenberg-Mold erschienenen Artikel, die vor allem die Geschichte des Ortes Rosenberg betrachten, sehr anschaulich die Entstehung der Elisabethkapelle in ihrem zeitgenössischen sozialen Umfeld dargestellt. Dankenswerterweise dürfen wir diesen Artikel – von ihm selbst leicht adaptiert – nun anlässlich der 100-Jahr-Feier wiedergeben:

Wird heuer am 6. September anlässlich der 100-Jahr-Feier die hl. Messe in der Elisabethkapelle gefeiert, erfüllt die Kirchengemeinde damit auch einen vor vielen Jahrzehnten, in der Rosenburger Gemeinderatsitzung vom 4. Juli 1936 gefassten Beschluss, regelmäßig „für alle

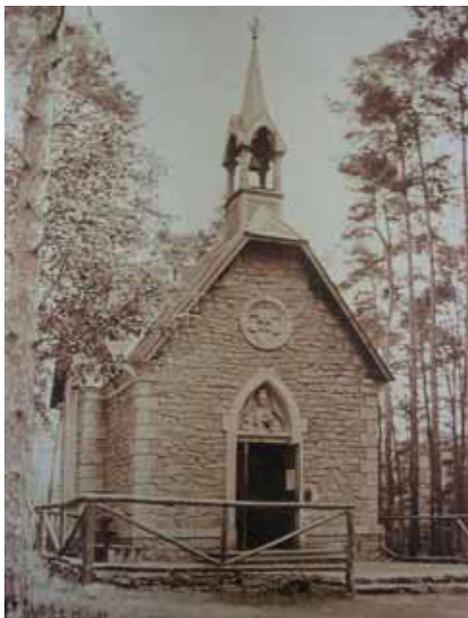


*Altes Foto kurz nach der Einweihung. Einige Gründungsmitglieder
(links erkennbar Herr Kresker mit Bart)*

verstorbenen Gründer und Wohltäter in der Kapelle Messen zu lesen“. Gleichzeitig wurde damals, 1936, dem Hotelier Rudolf Neumann, als besonderem Förderer der Kapelle, bei seinem Sitzplatz in der Kapelle eine Gedenktafel angebracht. Die Erinnerung an diese Tradition ist in der Familie erhalten geblieben. Schon zur Gedenkmesse vor zehn Jahren konnten Nachkommen und Verwandte des seinerzeitigen Hoteliers Neumann begrüßt werden.

Blicken wir hundert Jahre zurück, in die Entstehungszeit der Kapelle. Damals zur Jahrhundertwende 1900 war Rosenburg nach der Erbauung der Kamptalbahn aus einem verschlafenen Mühlenweiler in eine viel besuchte, beinahe mondäne Sommerfrische verwandelt worden. Zu den angestammten 14 alten Häusern gesellten sich schon zwei Dutzend elegante Sommervillen, ein repräsentativer Hotelbau – später Genesungsheim und Wohnhausanlage Baumhauer, nicht weniger als sieben Gasthäuser, ein elegantes Cafe, das Flussbad, ein Tennisplatz, der gepflegte „Verschönerungssteig“ von der Ortsmitte bis zum Gasthof Hammerschmiede. Sogar ein privater Paddelklub Wiking entstand um die Familien Nagler und Mantler herum. Die noble Sommerfrischegesellschaft setzte sich größtenteils aus dem zu Wohlstand und Ansehen gekommenen Wiener mittleren Bürgertum zusammen. Das war nicht der Adel und auch nicht die sogenannte „Zweite Gesellschaft“, sondern ein gehobenes Bürgertum. Da fanden sich alle denkbaren Professionen, wie ein Holzhändler, der Erfinder der Wiener Stehweinhalle, ein Universitätsprofessor und Bahnmanager, ein Finanzmakler, ein Bauunternehmer, also genau jene bürgerliche Schicht, welche politisch dem Gründer der Christlichsozialen Partei Karl Lueger treu ergeben war. Rosenburg war explizit eine christlichsoziale Sommerfrische. Bis vor wenigen Jahrzehnten waren auf einzelnen Rosenburger Villen Marienstatuen und geistliche Sprüche zu sehen, Zeugnisse für die bekennerhafte öffentliche Frömmigkeit dieser Sommerfrischengesellschaft. Verbunden mit dem christlichsozialen Bekenntnis war eine tief verinnerlichte Bindung an Kaiser und Reich, ein Patriotismus, der in Rosenburg durch das alljährliche Fest zu Kaisers Geburtstag wach gehalten wurde. Eine zweite Gruppe von Villenbesitzern bildeten Horner Bürger, wie Pölzl oder Dechant, die gerne in diesem aufstrebenden Orte investierten. Dazu gesellten sich einige Kremser Bürger, beispielsweise der Apotheker Zumpfe am heutigen Haus Gräf-Ammerer, streng genommen die erste Rosenburger Sommervilla überhaupt, noch ganz im bescheidenen Biedermeierstil, während die anderen Villen mit ihren

*Diese Fotos sind von
Herrn Pondelik.
Aufgenommen 1931
(Außenansicht).*



*Besonders herauszuheben
wäre der Wald aus Föhren
und das Holzgeländer.*

*Leihgabe Fam. Schweiger und
Dr. Hanns Haas*

vorgebauten Veranden eher eine ländliche Neorenaissance kopierten, und zuletzt die Weizingervilla den Heimatschutzstil ins Dorf brachte. Die schon bei der Baubehörde eingereichte einzige strenge Jugendstilvilla (später Haus Stiefelbauer-Rak) kam wegen des Kriegsausbruchs 1914 nicht mehr zur Ausführung.

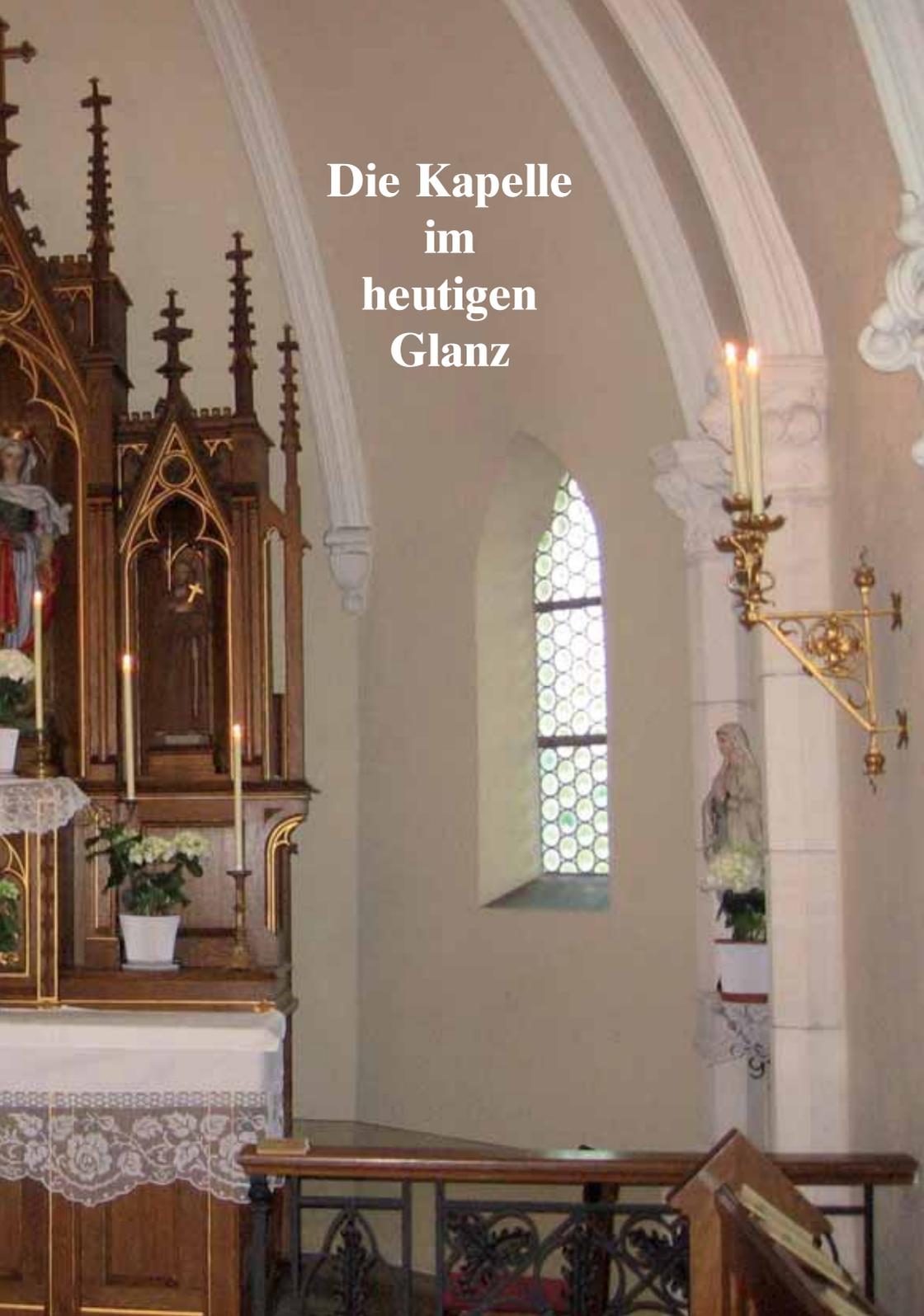
In dieser sozialen und kulturpolitischen Stimmung ist die Gründung der Kapelle angesiedelt. Die Initiative für den Bau kam offenbar aus dem damals – bis 1951 – zum Dorf Mühlfeld zählenden Ortsteil Taffatal. Frau Juliane Karasek erzählte gerne eine etwas rührselige Geschichte. Da ließ angeblich ihr Vater – der Erbauer und Besitzer der nunmehrigen Villa Rosenberg Nr. 78 – auf einem Baum entlang des Verschönerungsteiges ein Heiligenbild anbringen, und als das Bild durch frevelnde Hand entfernt wurde, gab er die Anregung zur Errichtung einer wirklichen Kapelle. Diese Geschichte variiert ein wenig die gewohnten Gründungslegenden von Wallfahrtsstätten, nur dass hier nicht ein wundertätiges Bild ein Dach sucht, sondern eine würdige Andachtsstätte für ein Bild erbaut wird.

Wie immer die Geschichte gewesen sein mag, vielleicht sollte sie auch nur den Anteil der Familie Karasek an der Kirchengründung hervorheben: ausschlaggebend war das folgende Engagement eines privaten Vereins, des „Humanitären Geselligkeitsvereins. Die Rosenburger“, der am 15. Dezember 1907 beschloss, aus Anlass des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Joseph I. eine Waldkapelle zu errichten. Antragsteller waren der Stationsvorstand Leopold Amsüss und der Hotelier Rudolf Neumann, welcher damals das Hotel Rosenberg in Pacht hatte; dem Baukomitee gehörten weiters Mühlenbesitzer Johann Mantler, Bürgermeister und Mühlenbesitzer Josef Sparholz sowie der Kaufmann Vinzenz Preiß an (später Geschäft Brandstetter-Nachtigall-Weinpolder-Romann-Hafner). Der „Humanitäre Geselligkeitsverein. Die Rosenburger“ repräsentiert einen heute unter anderem Namen, wie Lions und Rotary bekannten Vereinstypus, der gepflegte Geselligkeit mit Spendenfreudigkeit kombiniert. Gemeinsame gesittete Feste in etwas verschrobeneren Umgangsformen kennzeichnen sein inneres Vereinsleben; Christbaumfeiern und Geschenke dokumentieren seine Patronage über die Rosenburger Dorfarmut.

Mit der Kapellengründung erfüllte der Verein eine zusätzliche Pflicht, der Gemeinde das lange entbehrte Gotteshaus zu schenken. Rosenberg war bekanntlich bis 1930 auf die vier Pfarren Horn, Alten-



**Die Kapelle
im
heutigen
Glanz**





Heilige Maria mit Kind (Muttergottes)

burg, Gars und Maria Dreieichen aufgeteilt. Diese Aufsplitterung hat geschichtlich weit ins Mittelalter zurückliegende Gründe. Hier genügt der Hinweis, dass von einer Kirche für die paar seinerzeitigen Rosenburger Häuser im Laufe der Jahrhunderte nie die Rede war. Zwar hatte Schloss Rosenberg selbst eine spätgotische Kapelle, doch sie diente nur den herrschaftlichen Bediensteten als Gotteshaus, und dort wurden außerdem seit dem beginnenden 19. Jahrhundert keine Messen mehr gelesen. In Rosenberg fehlte auch die regional typische, gemeinschaftliche Frömmigkeitspflege, beispielsweise Flurumgänge oder Wallfahrten. Die Stallegger gingen daher gemeinsam mit den Kameggern wallfahrten, die Rosenburger schlossen sich nirgends korporativ, sondern nur individuell an, berichtete Frau Hilda Pranger. Eine etwas engere Bindung bestand zum Stift Altenburg seit der Gründung der Volksschule wegen des Religionsunterrichts. So mussten die Schulkinder jährlich zur Katechisation, das ist die Religionsprüfung, den weiten Weg nach Altenburg gehen oder fahren. Auch an der Altenburger Fronleichnamsprozession nahmen die Rosenburger Schüler teil und trugen sogar eine der vier Prozessionskronen. (Bericht Ludmilla Burger)

Erst der gründerzeitliche Aufschwung ermöglichte den Bau eines eigenen Gotteshauses. Doch so eine Kapelle kostet Geld, viel Geld. Der Geselligkeitsverein war daher zugleich Bauträger und Spendenverein, unter der ausgegebenen Devise, die Kapelle nach Maßgabe der eingebrachten Kollekte, groß oder klein, zu bauen. Freilich war die Spendenfreudigkeit enorm, von den großen Geld- und Sachspenden der Rosenburger und Horner Honoratioren sowie der begüterten Sommerfrischler bis hin zu den gerne gegebenen geringeren Beiträgen der kleinen Leute. Den Baugrund stellte Mühlenbesitzer Johann Mantler unentgeltlich zur Verfügung; der Molder Ökonom Strommer spendete aus seiner eigenen Produktion 500 Ziegel (Das Ziegelwerk stand im Zaingruber Tobel, gleich neben der Eisenbahn); der Brunner Unternehmer Gamerith 500 kg Kalk, der Horner Tischlermeister Prinz widmete die Kirchenbänke, der Horner Matthias Krumml leistete unentgeltlich die Anstreicherarbeiten. Unter den kleinen Spendern ist die ganze Belegschaft des Rosenburger Bahnhofes und des Dienstmanngewerbes, unter ihnen Johann Krejska präsent.

Der Geselligkeitsverein selbst brachte 400 Kronen ein; 300 Kronen – etwa das Jahresgehalt eines niedrigen Beamten, spendeten Ferdinand und Betty Richard, damals die Besitzer der Villa Nr. 25, heute Gemein-



Hl. Franz von Assisi

dehaus, 200 Kronen der Holzhändler Weinzing. Die bedeutende Summe von 1700 Kronen zur Abdeckung der Restschuld widmete zuletzt 1913 die Hoteliersgattin Maria Neumann. Alle „Freunde und Gönner“ aus den benachbarten Dörfern Mühlfeld, Mold, Altenburg und Zaingrub stellten sich ein. Zuletzt widmeten die Familien Karasek und Solterer – Gars die Kirchenfenster in hellgrünen Butzenscheiben. Das förmliche Patronat über die Kapelle übernahm Frau Antonie Mantler, und dafür spendete sie den Altar und ein würdiges Messgewand.

Den Bauplatz wählte man „mitten im Wald, auf einer exponierten Stelle, von welcher man die Gnadenkirche Maria Drei-Eichen in ihrer vollen Pracht in der Ferne erblickt“. Die zeitgenössische Landschaftsästhetik liebte solche verschwiegene Plätzchen, von denen sich dennoch der Blick in räumliche Weite eröffnet. Im Grunde eine Form der touristischen Landschaftsaneignung, bediente sich hier auch die Frömmigkeitspflege einer modischen Attitüde, indem sie den Andachtsort auf einen Aussichtsplatz setzte. Das gültige Vorbild für die Rosenburger Lösung lieferte vermutlich die Semmeringkapelle, wie überhaupt der Semmering vorbildlich für die Landschaftsgestaltung des gründerzeitlichen Tourismus war. In Analogie zum renommierten Vorbild wählte man die sonst damals bereits aus der Mode gekommene Bauform der Neugotik mit ihrem Appell an Innerlichkeit und familiärer Intimität.

Es war eine Stätte des Rückzugs und der Einkehr, abseits vom verbauten Ort, zwar an exponierter Stelle und doch nicht von Weitem zu sehen wie die barocken Wallfahrtsstätten, die gleichsam die ganze ihnen zu Füßen liegende Region überragen und beherrschen. So ist es bis heute geblieben, nur im Winter erkennt man aus der Entfernung die Konturen des Baues, den sonst die belaubten Bäume dem Blick entziehen. Die Kapelle überbaute übrigens die Gemeindegrenze zwischen Rosenberg und Mühlfeld, sodass sie je zur Hälfte in den beiden Gemeinden lag; erst die Eingemeindung des Taffatales nach Rosenberg beendete 1951 diesen seltsamen Zustand. Vielleicht brachte diese Grenzlage nicht ganz zufällig das Zusammenwirken zwischen den Rosenburger und Mühlfelder Villenbesitzern zum Ausdruck.

Der Bau ging zügig voran; Anfang Juni 1908 war Grundsteinlegung, schon am 10. August konnte die Glockenweihe erfolgen und am 30. August die Kirche eingeweiht werden. Am Abend der Glockenweihe fand im Hotel Rosenberg eine Matinee unter kostenloser Beteiligung von Wiener Künstlern statt. Alle Plätze waren ausverkauft,



Hl. Josef

was den Baufonds erfreulich vergrößerte. Die erste Messe las der Altenburger Abt P. Meyerbauerl unter Assistenz des Garser Prälaten Dr. Lux und zweier weiterer Priester. 53 Kinder des Horner Waisenhauses sangen die heilige Messe. Ein Festbankett und ein Konzert im Hotel beschlossen die solenne Feier. Die ganze Festregie verlieh dem Ereignis eine etwas elitäre bürgerliche Note. Dem Rosenburger Publikum war eher die Rolle des Zuschauers zugedacht. Auch die Rosenburger Schulkinder waren nicht zur Eröffnungsfeier geladen, vermerkte kritisch die zeitgenössische Schulchronik. Das mag auch damit zusammenhängen, weil Schuldirektor Alois Gamerith schon Ende November 1908 nach Krems-Stein versetzt wurde. Politisch stand Gamerith im christlichsozialen Lager, doch sein Nachfolger Julius Herud war deutschnational.

Der vom Rosenburger Villenbesitzer (Nr.32) Ing. Edmund Pölzl und K. Proksch entworfene Bau fand allgemeine Zustimmung. Er entsprach in vielen Details ganz dem herrschenden Geschmack. Typisch für die Natursuche dieses beginnenden 20. Jahrhunderts ist das grobe Bruchsteinmauerwerk, nicht bloß für den Unterbau, sondern bis hinauf zum Giebel, nur unterbrochen durch die kontrastiv sehr fein modellierten Flachreliefs der heiligen Elisabeth und durch den Vierpass, eine Art von blindem Rundfenster über dem Portal. Die schmalen Spitzbogenfenster, das steile Dach, der geringe Dachvorsprung und das Glockentürmchen verleihen dem Bau eine grazile Höhe. Wir sehen auf älteren Fotografien, dass diese Betonung der Vertikale noch durch den offenen baumfreien Himmel in der Mittelachse des Baues erhöht wurde, so dass die Kapelle gewissermaßen auf einer Lichtung stand, flankiert rechts durch Föhren, links durch Laubbäume.

Das Kapelleninnere ist trotz der geringen Größe ein heller lichter Raum, vor allem wegen der mit zarten Sternen übersäten hellblau gefärbten Decke und Wände. Der Sternenhimmel wurde leider schon vor Jahrzehnten übermalt, als solche Dekorationen aus der Mode kamen. Der Holzaltar deutet denkbar einfach durch drei Nischen mit Heiligenstatuen, Maria, Antonius und Josef, und dem grazilen Sprengwerk das Formwollen der Gotik an. Die ursprünglich in den Spitzbögen des Altarraumes in Gewölbezwirkeln angebrachten Ölbilder auf Leinen – die Dreifaltigkeit, wieder der heilige Antonius und das Rosenwunder der heiligen Elisabeth – warten in einem Depot auf die Restaurierung. Diesen ursprünglichen Zustand der Kapelle dokumentiert ein Foto Wilhelm Pondeliks aus den Dreißigerjahren. Die Glocke musste im Zweiten Weltkrieg zur Metallsammlung abgeliefert werden. Die neue von

Vereinsmitglieder 1908.
 Amsüss Leopold u. Josefine
 Bitter Heinrich u. Rosa
 Danzinger Adolf
 Gergely Johann u. Theresta
 Geyer Johann u. Anna
 Jax Heinrich u. Karoline
 Karasek Wenzel u. Anna
 Malderte Johann
 Mantler Johann u. Antonie
 Mantler Hans u. Anna
 Mantler Josef
 Neumann Rudolf u. Marie
 Preiss Vinzenz u. Johanna
 Schimek Emma
 Steiner Johann u. Fany
 Wagner Josef u. Fany

Förderer:
 Gemeinde Rosenberg
 Mantler Johann u. Antonie
 Mantler Hans u. Anna
 Richard Ferdinand u. Betty
 Weinzinger Karl u. Hermine
 Prahsch Karl, Ingenieur
 Bachmann Edmund
 Naglschmid Ludwig u. Paula
 Fuglister Hanns u. Anna

Erbaut
 im Jahre 1908
 vom Hum. Gesell. Verein „Die Rosenburger“
 anlässlich des 60. Jahr. Reg. Jub. S. Majestät
Kaiser Franz Josef I.
 Entwurf u. Bauleitung: Ingenieur Edmund Pözl
 Ausführung: Johann Steiner Maurermeister, Wien

Komite:
 Johann Mantler Rudolf Neumann
 Mätkenbesitzer Bäcker
 Leopold Amsüss
 Statuenvorstand
 Josef Sparholz Vinzenz Preiss
 Bürgermeister Kaufmann

**DEN IM WELTKRIEGE
 1914 – 1918
 FÜR'S VATERLAND GEFALLENEN
 HELDEN**

HANUSEK RUDOLF
 JAX HEINRICH
 LECHINEK KARL
 MÜLLER FRANZ
 MÜLLER JOSEF
 PREISS AUGUST
 SCHERNEY KARL
 ZOTTL JOSEF

GEGRÜNDET VON DER GEMEINDE ROSENBERG

Gedenktafeln in der Elisabethkapelle

der Familie Mantler gestiftete Glocke wurde zugleich mit der Dreieichener Glocke geweiht.“

Zusätzlich zu den von Prof. Haas interviewten Personen dienen als Quellen das Archiv der Gemeinde Rosenberg-Mold und das „Goldene Buch“ der Familie Neumann. Auszüge aus dem „Goldenen Buch“ werden im Anschluss dargestellt.

1921 verkaufte der „Humanitäre Geselligkeitsverein. Die Rosenburger“ unter der Obmannschaft Johann Mantlers am 12. August 1921 die Kapelle der Gemeinde Rosenberg gegen einen Betrag von 4000 Kronen, unverzinst in zehn Jahresraten. Die Betreuung der Kapelle und die finanzielle Gebarung hatte durchgehend die Familie Mantler inne.

Viele Jahre lang war Mesnerin Frau Maria Aschauer. Viele Hochzeiten, Taufen und Erstkommunionfeiern wurden in den Jahren 1908 bis 1953 in dieser Kapelle gefeiert.

Seit 1954 wurde Gottesdienst in der wesentlich größeren Canisiuskapelle abgehalten. Damals geriet die Elisabethkapelle fast in Vergessenheit und war durch zwanzig Jahre unbetreut. Erst als die Familien Romann und Dick 1974 die Kapelle besichtigten, stand fest, dass diesem Zustand rasch Abhilfe geschaffen werden musste. Mit vielen freiwilligen Helfern war es möglich, die Kapelle innen und außen innerhalb von fünf Wochen zu renovieren. Das geschah mit Hilfe des neuen „Verkehrsvereins Rosenberg“, der unter Leitung von Dir. Otto Traumüller das Ziel verfolgte, die Kapelle zu sanieren. Laufend wird an der Verschönerung der Kapelle gearbeitet. Im vergangenen Jahr erfolgte der Anschluss an das Stromnetz. Als Spender eines passenden Lusters fungierte wieder einmal Familie Neumann, jetzt schon in der dritten Generation.

Das erneuerte Gotteshaus ist jetzt wieder eine würdige Stätte der Glaubenspflege. Seit den Siebzigerjahren wird hier regelmäßig an den Maisonntagen um 18.30 Uhr die Maiandacht gehalten. Geleitet wurden sie viele Jahre von P. Prior Lambert Minarz vom Stift Altenburg; später u.a. von den Diakonen Eduard Kühnel und Heribert Riegler, sowie Rita Kühnel und Maria Frei.

In jüngster Zeit finden in der Kapelle wieder öfters Taufen und auch Hochzeiten statt.

Das alles ist nur möglich, weil die Familie Dick seit 1976 die Kapelle liebevoll betreut.

Die Entstehung der Kapelle in Rosenberg am Kamp.

I.

Über Anregung des Humanit. Geselligk. Vereines „Die Rosenburger“

wurde in dessen Generalversammlung vom 15./12. 1907 beschlossen aus Anlaß des 60 jährigen Regierungs = Jubiläums Sr Majestät Kaiser Franz Josef I. als ewiges Angedenken und Wahrzeichen eine Kapelle zu errichten. (Antragsteller Obmann Leop. Amsüss, Stationsvorstand in Rosenberg und Schriftführer Rudolf Neumann Hotelier in Rosenberg.)

II.

Es wurde ein Comite gewählt, welches den Auftrag hatte sogleich mit den Vorarbeiten zu beginnen. Der Erfolg war ein solcher, daß die Kapelle bereits am 30. August 1908 geweiht werden konnte. Dem Comite gehörten außer den Genannten noch folgende Herren an: Johann Mantler, Mühlenbesitzer, Vinzenz Preis, Kaufmann und Josef Sparholz Bürgermeister.

III.

Nachdemwährend der Bauperiode folgende Mit-
glieder ausgetreten sind:

Josef Sparholz Bürgermeister.	Johann Sparholz Altbürgermeister.
Johann Sparholz jun. Obermüller.	Johann Hauer II. Gemeinderat.
Rudolf Müller I. Gemeinderat.	Anton Stenitschka Privatier.?
Alois Gamerisch Schulleiter.	Franz Rappell Privatier.?

Verblieben dem Vereine folgende Mitglieder u. diese
wurden auf einer in der Kapelle befindlichen Gedenk-
tafel verewigt:

Johann u. Antonie Mantler Altbürgermeister.	Hanns u. Anna Mantler Mühlbesitzer.
Rudolf u. Marie Neumann Hotelier.	Leopold u. Josefina Amsüss Stationsvorstand.
Josef Mantler Beamter.	Emma Schimeck Postbeamtin.
Vinzenz u. Johanna Preis Kaufmann.	Wenzel u. Anna Karasek Privatier.?
Heinrich u. Rosa Bitter Fleischhauer.	Johann u. Fanni Steiner Maurermeister in Horn.
Josef Malderle Arbeiter.	Danzinger Adolf Bahnbediensteter.
Johann u. Anna Seyer Obermüller.	Johann u. Theresia Pergely Bahnbediensteter
Josef u. Fanni Wagner Maler.	Heinrich u. Anna Jax. Schwimmmeister.

IV.

Nachstehende Personen oder Körperschaften sind als Förderer, auf einer in der Kapelle befindlichen Gedentafel verewigt.

Gemeinde Rosenberg

Ingenieur Karl Proksch, Johann u. Antonie Mantler,
Horn. Rosenberg.
Hanns u. Anna Mantler, Ferdinand u. Betty Richard,
Rosenburg. Wien.
Carl u. Hermine Weinzinger, Edmund Bachmann,
Wien. Wien.
Ludwig u. Paula Naglschmid, Hanns u. Anna Fuglister,
Wien. Wien.

V.

Der Bau-Entwurf und die Zeichnung für die in der Kapelle befindlichen Bänke stammt von Herrn Ing. Edmund Pözl, Wien. Die Ausführung der Maurerarbeiten von Herrn Maurermeister Johann Steiner, Horn. Die Schlosserarbeiten u. die Kreuzblumen am Thurme u. Dach von Schlossermeister Rudolf Novak, Horn. Die Steinmetzarbeiten von Herrn Vidy, Schrems. Der Altar von Robert Hamel, St. Pölten. Die Ausführung der Bänke von Tischlermeister Mathias Prinz, in Horn.

Freiwillige Helfer und Gemeindearbeiter bei der Sanierung der Zugangswege März 2008



*Die Gemeindearbeiter Josef Reiningger und Willi Schmöger, freiwillige Helfer
Maria u. Johann Salat, Anna u. Willy Dick und Josef Kranzl*

Chronik der Elisabethkapelle

- 1907 Erster Beschluss zum Bau der Kapelle
10. August 1908 Bewilligung zur Lesung von hl. Messen durch Bischof Dr. Johannes Rößler, St. Pölten
16. August 1908 Glockenweihe durch den hochwertigen Abt von Altenburg Augustin Mäuerbäuerl
30. August 1908 Feierliche Einweihung durch Abt Mäuerbäuerl, Prälat Dr. Lux Gars, Pfarrer Pauk u. Pater Maurus Haubner
24. Juli 1909 Aufstellung der Bänke
1. September 1909 Erste offizielle Kirchenfeier anlässlich des Schulbeginns
24. Juni 1911 Bischof Johannes Rößler inspizierte die Kapelle
- August 1913 Maria Neumann spendete 1700 Kronen, letzte Abzahlung der Raten
- März 1920 Rudolf Neumann übergibt die Kapelle lastenfrei der Gemeinde Rosenberg
- 1954 Die Kapelle wird geschlossen, die hl. Messen werden in der neuen größeren Canisiuskapelle zelebriert.
- 1974 Kapelle wurde aus dem „Dornröschenschlaf“ erweckt
- 1998 90 Jahresfeier (hl. Messe) für Erbauer und Erhalter
- 2007 Elektrischer Strom wurde eingeleitet
- 2008 100 Jahresfeier der Elisabethkapelle

Wir danken folgenden Sponsoren für Ihre Unterstützung dieser Festschrift:

Ludwig Band, Gärtnerei, Horn

Oskar Gröschl, Getränkeautomaten, Gars

Alrun Hauer, Installateur Horn – Rosenberg

Hoyos'sche Forstverwaltung, Horn – Rosenberg

Honeder, Elektrogeschäft, Gars

Hubertus, Getränkegroßhandel Horn – Laa

Kiennast, Großh. GmbH, Gars

Kindl-Voglhuber, Gars

Ing. Thomas Kronsteiner, Rosenberg – Horn

Heidi Kalss, Schloßgasthof Rosenberg

Lehr, Autohaus GmbH, Horn

Mantler-Mühle, Rosenberg

Doris Mann, Landgasthof, Rosenberg

Hermine u. Kurt Neumann, Eggenburg

Raiffeisenbank, Zweigstelle Gars

Scheibenhofer – Toyota, Frauenhofen – Horn

Sparkasse Horn – Ravelsbach – Kirchberg

Unfried GmbH – Holzbau, Gars

Volksbank, Zweigstelle Gars

